

# Kunst im: Wohnzimmer



Vom Projekt zur Ausstellung

# Kunst im: Wohnzimmer

## Vom Projekt zur Ausstellung

Vernissage Sa 28. Juni 2025 um 17 Uhr

Laufzeit 29. Juni 2025-3. August 2025

Do & Fr 17-20:30 und Sa & So 15-20:30

Im Gespräch mit den Leihgebern:

So 6./ 13./ 20./ 27. Juli jeweils um 15 Uhr

Stadlerhaus, Zollernstraße 10, Konstanz

Vor ein paar Jahren startete in Konstanz das Kunstprojekt Kunst im: Wohnzimmer. Unterschiedlichste Menschen erzählten dort von ihren persönlichen Beziehungen zu ihren Kunstwerken zu Hause. Als Serie im SÜDKURIER erreichte sie eine große Anzahl von Lesern und entwickelte sich weiter.

Auch Wolfgang Münst und Stephan Tögel, Vorstände der Crescere Stiftung Bodensee, waren erst neugierig und dann interessiert. Was verbirgt sich hinter all diesen Geschichten, die sich in einer Sache treffen: Für alle Besitzer ist Kunst mehr als nur ein Bild an der Wand!

Eine Idee reifte zu einem Plan. Warum nicht aus diesem Projekt eine stiftungseigene Ausstellung machen mit dem Fokus auf der Begeisterung, die die Kunst bei den Menschen auslöst? Für die Umsetzung wurde die Autorin der SÜDKURIER Artikelserie Jana Mantel ins Team der Crescere Stiftung Bodensee geholt, zusätzlich wurden alle Leihgeber angefragt und einheitlich von Franziska Reichel fotografiert.

Dank der Familie Stadler fand sich ein passender Ausstellungsort. Ab Ende Juni wird eine leerstehende Wohnung im Stadlerhaus in der Zollernstraße fünf Wochen lang das Zuhause für Kunst aus 23 Haushalten rund um Konstanz.

Entstanden ist eine ungewöhnliche Ausstellung mit Fokus auf den unterschiedlichen, aber immer besonderen Verbindungen, die Menschen zu ihrer Kunst haben. Sie zeigt zudem, dass Kunst Menschen begeistern und zusammenbringen kann, und sie passt zum Leitgedanken der Stiftung: Wir stiften Begeisterung.

Jana Mantel

Projektteam Kunst im: Wohnzimmer

Crescere Stiftung Bodensee

## Carsten Arbeiter

### Kunst kann wunderbare Geschichten erzählen

Carsten Arbeiter spricht aus, was sich viele nicht zu sagen trauen, wenn es um das Thema Kunst geht. „Ich gehe völlig naiv an ein Kunstwerk heran“, erzählt er. „Damit will ich sagen, ich betrachte es nicht im Hinblick auf den Pinselstrich oder die Proportionen. Es erzählt mir beim Betrachten eine Geschichte, oder eben auch nicht.“

Beim Lesen von Büchern hingegen achtet der Konstanzer Autor, der unter dem Pseudonym Matthias Moor Kriminalromane schreibt, durchaus auf die Erzählweise und den Aufbau. „Wenn ich so darüber nachdenke, fällt mir auf, dass ich mich meist von Bildern angesprochen fühle, die Natur und vor allem Wasser zeigen.“

Eine ganz besondere Geschichte verbindet er mit dem Bild, das direkt beim Esstisch hängt. „Wir haben Saskia Breitenreicher über die Kinder kennengelernt. Als wir erfuhren, dass sie Künstlerin ist, baten wir sie, ein Portrait unserer Kinder anzufertigen. Diese darauf zu sehende Momentaufnahme war für uns alle in der Familie ein besonderer Augenblick, denn es war kurz vor der Abfahrt zum ersten Sommerlager unserer Tochter. „Unsere Künstlerfreundin hat die Kinder perfekt getroffen und vor allem die Stimmung sehr gut eingefangen. Das ist mit einer Fotografie nicht zu vergleichen. Die Kinder sind aufgrund des Bildes im Haus immer präsent, selbst dann, wenn sie gar nicht da sind. Und das ist wunderschön so.“



Carsten Arbeiter mit einer Malerei von Saskia Breitenreicher, Amelie und Aaron

## Tina Behnstedt

### Kunst als Dank für die Motivation, weiter als Künstler zu arbeiten

In der Wohnung von Tina Behnstedt gibt es jede Menge Kunst, vieles ist von ihr selbst. Ein kleineres Bild hat einen besonderen Platz am Fenster. „Ich habe mit Blick auf eine eigene kleine Gruppenausstellung in einem kleinen Züricher Laden fleißig Werbung auf Instagram gemacht“, so Behnstedt und lacht. „Daraufhin hat mich ein Mann sehr freundlich über dieses Medium angeschrieben, er lobte meine Bilder und wollte zur Vernissage kommen.“ Das tat er auch und stellte sich ihr als Michèle Esposito vor. Beide hatten sofort eine gute Verbindung miteinander, tauschten sich lange und intensiv über Kunst aus und sind mittlerweile gut befreundet.

Im Gespräch ließ er durchblicken, dass er sich nicht traue, mit seiner Art von Kunst in die Öffentlichkeit zu gehen, und unsicher sei, überhaupt künstlerisch weiterzuarbeiten. „Ich ermutigte ihn jedoch genau dazu“, erinnert sich Behnstedt. „Es gibt zu viel Neid und Missgunst unter Menschen, aber auch unter Künstlern. Ich mag das überhaupt nicht und finde es viel schöner, wenn man sich gegenseitig unterstützt.“

Bei der nächsten Gelegenheit drückte Esposito ihr ein Bild in die Hand und meinte, das sei seine Art „Danke“ zu sagen dafür, dass sie ihn bestärkt habe. „Zum ersten Mal in meinem Leben hat mir jemand Kunst geschenkt“, so Behnstedt berührt. „Ich mag die Arbeit, aber vor allem erinnert es mich an die Freundschaft mit Michèle Esposito.“

Tina Behnstedt mit einer mixed media Arbeit  
von Michèle Esposito,  
ohne Titel



## Daniel Bek

### Kunst kann jeder gut vertragen

Es hat ein wenig gedauert, bis sich Daniel Bek dazu entschloss, die Geschichte zu einem seiner Lieblingsbilder zu erzählen.

Der im Schwarzwald geborene Bek kam 1986 zum Jurastudium nach Konstanz und war bereits zu dieser Zeit ein begeisterter Theatergänger. „Genaugenommen hatte ich ja sogar schon selbst im Schultheater mitgespielt“, berichtet er. „Nach einer schwereren Klausur las ich im SÜDKURIER, dass das Stadttheater für das Stück ‚Brennende Geduld‘ Statisten suchte. Also bewarb ich mich, bekam die Rolle eines bösen Soldaten, hatte sogar einige Sprechzeilen und damit die Gelegenheit, die Theaterwelt einmal von der anderen Seite kennenzulernen.“

An das Datum der Premiere, die noch im damaligen Lokschuppen stattfand, der später dem riesigen Einkaufszentrum Lago weichen musste, erinnert er sich genau, denn auf den 27. Januar 1990 ist auch sein Lieblingsbild datiert. „Nach der Premiere schenkte der zwischenzeitlich verstorbene und hervorragende Schauspieler Hans Helmut Straub einigen Schauspielern und auch mir einen Linolschnitt, welcher eine Szene dieses Theaterstücks zeigt. Dieses Premierengeschenk habe ich rahmen lassen. Es begleitet mich seit 34 Jahren, ist schon mehrfach mit mir umgezogen und eines meiner Lieblingsbilder.“

Etwas nachdenklich setzt Daniel Bek nach: „Kunst kann jeder gut vertragen! Ich persönlich lasse mich gern von Menschen und Dingen inspirieren und mag besonders Kunst, die von Menschen gemacht wurde, die ich persönlich kenne.“

Daniel Bek mit einer Zeichnung von  
Hans Helmut Straub,  
Der Dichter und sein Briefträger



## Susanne Breinlinger

### Kunst kaufen ist eine Bauchentscheidung

Susanne Breinlinger ist gern kreativ - zum einen, um abzuschalten, zum anderen, um Geschenke für andere zu gestalten. Kein Wunder also, dass ihr Weg sie hin und wieder in Läden der Konstanzer Innenstadt führt, in denen man Nachschub an Material findet. „Ich schaue gern in die schön gestalteten Schaufenster. Eines Tages entdeckte ich dort die Linoldrucke von Regina D'Alfonso und war als erstes von einem Druck mit Kaffeetassen begeistert“, erzählt die Psychotherapeutin und schmunzelt – denn eine Arbeit der Künstlerin hängt mittlerweile in ihrer Küche.

Auf Nachfrage konnte sie diesen zu dem damaligen Zeitpunkt zwar nicht erwerben, doch ein Linoldruckworkshop mit der Künstlerin selbst lockte. Sie meldete sich an. „Der Workshop hat riesigen Spaß gemacht“, erzählt sie gut gelaunt.

Gesetzt war für sie dennoch, eine Arbeit der Konstanzer Künstlerin zu kaufen. In dieser Absicht stieß sie auf den „Zauberwald“ von D'Alfonso: „Den mochte ich sofort“, sagt sie und strahlt. „Er erinnert mich an meine Kindheit, an Bilderbücher und an die Vielfalt in der Natur – da steckt so viel Fantasie drin. Wann immer man hinschaut, entdeckt man etwas Neues.“

Wichtig war ihr auch, dass diese Arbeit nicht gerahmt bei ihr hängt, denn: „Ich mag das Papier, auf dem gedruckt wurde, sehr gern.“ Kunst müsse sie über den Bauch ansprechen, so Breinlinger. Mit Blick auf die Arbeiten in ihrer Wohnung ergänzt sie: „Außerdem ist mir der persönliche Bezug zu der Person hinter dem Kunstwerk wichtig.“



Susanne Breinlinger vor einem Linoldruck von Regina D'Alfonso, Zauberwald

## Karin Demmler

### Zwischen Kunst und Handwerk

Die große, markante Brosche am schwarzen Oberteil von Karin Demmler verrät die Goldschmiedemeisterin, die sie ist. „Ich finde, Schmuck ist nicht nur einfach ein Stück Schmuck, sondern ein Ausdruck der Person. Es macht etwas mit dem Menschen“, erklärt sie.

Eine besondere Liebe verbindet Karin Demmler zu den alten Kulturen und dieser besonderen Handwerkskunst. „Schon in der Ausbildung mochte ich den hohen künstlerischen Anspruch, der an uns gerichtet war“, sagt sie, sichtlich erfreut darüber, dass sie diese Tradition fortführen kann. „Ich befand mich immer schon schwebend im Grenzbereich zwischen Kunst und Handwerk.“

Es überrascht deshalb nicht, dass auch die meisten der Bilder, die in ihrer Wohnung hängen, eine eher traditionelle Kraft ausstrahlen. „Eine Lieblingsserie von mir stammt von Michael Münzer, ein in Konstanz geborener Künstler, der vor ein paar Jahren auf der Insel Reichenau verstarb“, schlägt sie den Bogen zur Kunst, „Ich mag diese reduzierte Art von Kunst, die so archaisch wirkt und so viel Kraft ausstrahlt. Zudem könnte jedes Bild für sich auch ein Schmuckstück sein!“

Zudem kannte sie Münzer als Person und sprach deshalb nach seinem Tod gezielt die Witwe an, um Kunst von ihm zu erwerben. „Es ist die Kombination aus Kunst, die ich mag, und der Person, die ich schätzte, die für mich diese Arbeiten so wertvoll macht“, so Demmler.



Karin Demmler vor Siebdrucken von Michael Münzer, ohne Titel

## Cornelia Fetscher

### Die Kunst an der Wand ist die Seele eines Hauses

Cornelia Fetscher begrüßt ihre Besucher mit: „Ich lebe in und mit Kunst“. Das ist nicht zu übersehen, und spüren kann man es auch. „Kunst gibt einem Haus erst eine Seele“, ergänzt die Goldschmiedin. „So wie Schmuck erst durch minimale Unebenheiten zum individuellen Schmuckstück wird, hat Kunst ebenso immer etwas Einzigartiges. Man spürt einen Künstler durch sein Werk, und das berührt mich.“

Die Werke in ihrem Haus sind unaufdringlich und filigran – passend zu ihrer eigenen Arbeit als Schmuckgestalterin. „Bei meiner Arbeit geht es nicht schnell, schnell; es braucht Geduld. Irgendwann entscheide ich dann, dass das angefertigte Stück fertig ist“, erzählt sie. „Dieser Aspekt verbindet den Gestaltungsprozess beim Goldschmieden mit dem des Malens oder Zeichnens.“ Die Künstlerin Susanne Kiebler hat sie über ihren Mann kennengelernt. Erst viel später erfuhr sie, dass diese Frau Künstlerin ist. Zu ihren Arbeiten hat sie eine genauso enge Beziehung wie zur Person: „Ich mag die reduzierte Formensprache in ihrer Kunst. Ihre Arbeiten haben fast etwas Meditatives, man kann sich hineinbegeben und immer wieder Neues entdecken.“ Dabei scheint es kein Zufall zu sein, dass sich die Goldschmiedin besonders zu den runden Arbeiten von Susanne Kiebler hingezogen fühlt. Immerhin umgibt sie sich in ihrem Arbeitsleben mit Ringen, Ketten und Armbändern, und „zusammen ist das einfach eine runde Sache“, findet Cornelia Fetscher.



Cornelia Fetscher vor Arbeiten von Susanne Kiebler, ohne Titel

## Sven Frommhold

### Ich lasse mich gern beeindrucken

Vielleicht ist es das, was einen Journalisten ausmacht: die Offenheit zu besitzen, sich von Menschen, Landschaften oder auch von Kunst immer wieder aufs Neue beeindrucken zu lassen und dann über diese Dinge zu berichten. Sven Frommhold ist so jemand, „auch wenn bei manchen Menschen bei genauerem Hinsehen gar nicht mehr so viel übrig bleibt“. Günter Hofmann fiel aber nicht in diese Kategorie. „Das war so ein feinsinniger, witziger und unabhängiger Mann“, erinnert sich Frommhold an seine Begegnungen mit dem Künstler als junger Lokalredakteur Anfang der 90er-Jahre im sächsischen Hainichen.

Und so fühlte sich der damals 25-jährige Frommhold sehr geehrt, dass er zu „Griebs her/Griebs hin“ – einer Gemeinschaftsausstellung Hofmanns mit dem Schwarzenberger Künstler Hans Hess im Hainichener Gellertmuseum – den Katalogtext verfassen sollte. Aus dem bestellten Text wurde eine Kurzgeschichte zu einem Apfelgriebs, der einen mäßig erfolgreichen Maler fast in den Wahnsinn treibt. Hofmann gefiel's, dem Museum auch. Die Erinnerung daran ist bei Sven Frommhold noch immer sehr lebhaft, besonders beim Anblick der kleinen Apfelgriebs-Miniatur: „Ich mag das Spiel mit Sprache und der Form, in die sie gebracht werden kann. Wahrscheinlich schreibe ich deshalb auch eher Gedichte als Erzählungen“, sagt Frommhold und gesteht auf Nachfrage: „Ich hätte aber auch große Lust, einmal einen Liedtext für eine Band zu schreiben.“



Sven Frommhold vor einer Grafik von Günter Hofmann, Gellerts Tisch; mit einem Objekt, Der Erzgebirgische

## Stephan Geiger

### Kunst ist ein wichtiger Teil meines Lebens

Stephan Geiger, Leiter der Galerie Geiger, hat die Affinität zu Kunst mit in die Wiege gelegt bekommen und ist darüber sehr glücklich. „Seit frühester Kindheit ist Kunst ein wichtiger Teil meines Lebens, ohne Kunst würde mir etwas Wesentliches fehlen“, sagt er.

Er komplettiert das Interesse an der Kunst mit der engen Verbindung zu den Künstlern, denn nicht wenige von ihnen gingen schon bei seinem Vater, der die Galerie vor 50 Jahren gründete, ein und aus. Als Bub war er schon damals mit dabei. „Ich erinnere mich gut daran, dass ich schon im Alter von acht Jahren ein kleines Bild von Günther Kirchberger kaufen wollte, der damals bereits von unserer Galerie vertreten wurde. Ich spürte eine besondere Verbindung zu ihm. Dieses Bild lag wenig später als Geschenk verpackt bei mir im Zimmer.“

„Das Bild ‚Fosca‘ dagegen kaufte ich vor rund 20 Jahren. Ich wollte es unbedingt haben, vielleicht auch, weil Werke aus jener Zeit damals nur wenige Menschen interessiert haben“, erzählt Geiger: „Die Idee hinter der Serie ‚do it yourself‘ ist sehr typisch für die 60er-Jahre. Die weißen Flächen sollten – in Gedanken – vom Betrachter ausgemalt werden in den Farben, die benannt sind.“ Überhaupt gibt es laut Geiger nur wenige große Leinwandarbeiten, die Konkrete Poesie aufgreifen und somit eine Schnittstelle zwischen Literatur und Kunst darstellen. Für Geiger, der selbst gern schreibt, war und ist es genau aus diesem Grund das richtige Bild.



Stephan Geiger vor einer Arbeit von Günther Kirchberger, Fosca, aus der Serie: do it yourself

## Silke Grassl

### Sie kann schlecht keine Kunst kaufen

Silke Grassl hätte durchaus ein wenig Auswahl, was Lieblingskunstwerke angeht, die bei ihr daheim hängen. Doch bei genauerer Überlegung fällt die Entscheidung dann doch recht eindeutig auf ein Bild von Sabine Hemming, und die Frage nach einer möglichen Lieblingsfarbe erübrigt sich. „Ich mag die Farbe Blau“, gibt Grassl zu und lacht, „ich bin auf der Insel Reichenau aufgewachsen und liebe das Wasser.“

„Es heißt ja, dass wir jedes Mal, wenn wir einem Kunstwerk begegnen, das uns anspricht, in diesem Moment auch von uns etwas mitbringen. Die Farbe Blau verbinde ich mit Wasser, Tiefe und Bewegung, all das hat mich angesprochen. Ich schaue das Bild gern und lange an, denn es strahlt trotz der offensichtlichen Dynamik für mich viel Ruhe aus, so als könnte man selbst ins Wasser eintauchen.“

Überhaupt könne sie schlecht keine Kunst kaufen, und besonders gern kaufe sie Kunst von Menschen, die sie möge, schiebt sie nach und schmunzelt. „Dieses blaue Bild von Sabine Hemming, die ihr Atelier in einer der Bodegas im Neuwerk hat, hat mich auf einer ihrer Ausstellungen in Konstanz angesprochen. Ich wusste sofort, das ist meins! Seither hing es schon in verschiedenen Zimmern meiner Wohnung. Es wandert oft dorthin mit, wo ich mich gern und viel aufhalte“, so Grassl.



Silke Grassl vor einer Malerei  
von Sabine Hemming,  
The Swimmer

## Vera Hemm

### Das Bild passt zur Besitzerin

Recht schnell kam man mit Vera Hemm, die am 1. März 2025 im Alter von 89 Jahren in Konstanz verstorben ist, auf ihr Engagement in Sachen Politik und Frauenrechte zu sprechen. „Ich war zwei Perioden lang Gemeinderätin für die Linken“, sagte Hemm, die nach Vera Figner, einer russischen Revolutionärin, benannt wurde. Für die Gewerkschaft habe sie sich seit Berufsbeginn engagiert. „Ich glaube, ich konnte in meinem Leben schon ein paar kleine Dinge anstoßen“, erzählte sie und ergänzte, dass man immer noch mehr hätte tun können. „Natürlich war ich am 1. Mai immer auf der Straße, und auch für den Weltfrauentag habe ich mich stark gemacht.“

Über viele Jahrzehnte stellte sie am Internationalen Frauentag ein Programm auf die Beine und bewies, dass sie eine begabte Dichterin ist. Ihre zahlreichen Gedichte und Liedtexte hat sie alle aufbewahrt, doch bemerkte sie eher bescheiden, dass ihre Eltern um vieles besser gewesen seien als sie.

Apropos Eltern, von ihnen hatte sie so einiges an Mobiliar und Kunst nach deren Tod übernommen. Ein Bild hing wie bei ihren Eltern im Wohnzimmer über dem Sofa. Eine Malerei von Otto Grotewohl, dem ehemaligen Ministerpräsidenten der DDR. „Meine Mutter hatte bei einer Wohnungsauflösung dieses Bild geschenkt bekommen, und ich hatte es seit ihrem Tod vor 50 Jahren bei mir über dem Sofa hängen“, so Hemm. „Ich weiß leider nicht mehr über das Bild zu sagen, doch ich finde, es passte hierher zu mir.“



Vera Hemm vor einer Malerei  
von Otto Grotewohl,  
ohne Titel

## Elisabeth Jansen

### Kunst ist ein Impulsgeber

„Kunst zu betrachten, schenkt mir Ruhe und gibt mir neue Impulse“, erzählt Elisabeth Jansen und schmunzelt. Dabei können sich die Impulse in Richtung Aufbruch oder Handeln, aber auch Innehalten ausrichten. „In jedem Fall“, betont sie, „hilft mir Kunst dabei, meine Gedanken zu sortieren.“ Ihr Lieblingsbild ist eine Malerei aus einer Reihe von Frauenansichten, die von Daniela Rainer-Harbach in den 90er-Jahren gemalt wurden. Eines dieser Bilder sah Elisabeth Jansen bei einer Freundin, und so entstand die Idee, für ein kleines „Vermögen“ ein Frauenbild bei der Künstlerin in Auftrag zu geben. Daniela Rainer-Harbach gehörte damals zu einem Kreis von Freundinnen, die sich noch aus Studienzeiten kannten und später regelmäßig trafen.

So konnte Elisabeth Jansen der Künstlerin beim Entstehungsprozess „über die Schulter schauen“ – ein spannendes Erlebnis. Es entstand eine Frauenfigur, die zugleich Ruhe, aber auch eine unglaubliche Kraft ausstrahlt. „Ich mag intensive Farben und frage mich, was den Menschen bewegt hat zu malen“, so Elisabeth Jansen. Das Bild trägt keinen Titel, aber es könnte „Warten“ oder „Aufbruch“ heißen. Auf die Unterschrift der Künstlerin musste Elisabeth Jansen ein wenig warten, aber seit kurzem hängt diese in Briefform auf der Rückseite des Bildes. Ein besonderes Geburtstagsgeschenk gab es zusätzlich: Die Künstlerin schenkte ihr die Entwurf-Skizze zu diesem Bild.



Elisabeth Jansen vor einer Malerei von Daniela Rainer-Harbach, ohne Titel

## Monika Küble

### Kunst wartet manchmal auf die richtige Person

Ein Temperabild von Honest Schempp liegt der Schriftstellerin Monika Küble besonders am Herzen. Während der Wintermonate hängt es beim Essplatz, und sie verrät, dass diese Wand eine Art Wechselplatz für verschiedene Kunstwerke und das Bild mit dem Titel „Weinäcker-nüchtern“ regelmäßig für die Wintermonate gebucht sei. Zwar ist auch der Titel des 1988 gemalten Bildes außergewöhnlich, doch die Geschichte hinter dem Kauf ist es noch mehr. „Ich erinnere mich, dass ich 1995 als Studentin eine Ausstellung mit Arbeiten von Honest Schempp im Neuen Schloss in Meersburg besuchte“, beginnt sie zu erzählen. „Schon beim Hineingehen in den Ausstellungsraum hat mich dieses Bild gefesselt.“

An dem Abend der Vernissage blieb es, mit einem Blick auf die Preisliste, jedoch erst einmal nur beim netten Geplauder mit dem Künstler. „Interessant fand ich, dass diese Arbeit sein einziges Landschaftsbild in der gesamten Ausstellung war. Er war vielen Besuchern eher bekannt durch Bilder, die Menschen zeigten, und zwar oft in französischen Cafés sitzend“, so Küble weiter. Zehn Jahre später hatte die Autorin dann zum ersten Mal etwas Geld übrig, und sie war sofort entschlossen, Schempp zu kontaktieren, wohlwissend, dass das Bild wahrscheinlich schon verkauft sein würde. Aber das war es nicht. „Der Künstler selbst meinte, das Bild habe wohl auf mich gewartet“, erzählt Küble, und sie betont, dass sie diesen Kauf bis heute nicht bereut hat.

Monika Küble vor einer Erde- und Tempera-  
Arbeit von Honest Schempp,  
Weinäcker-nüchtern

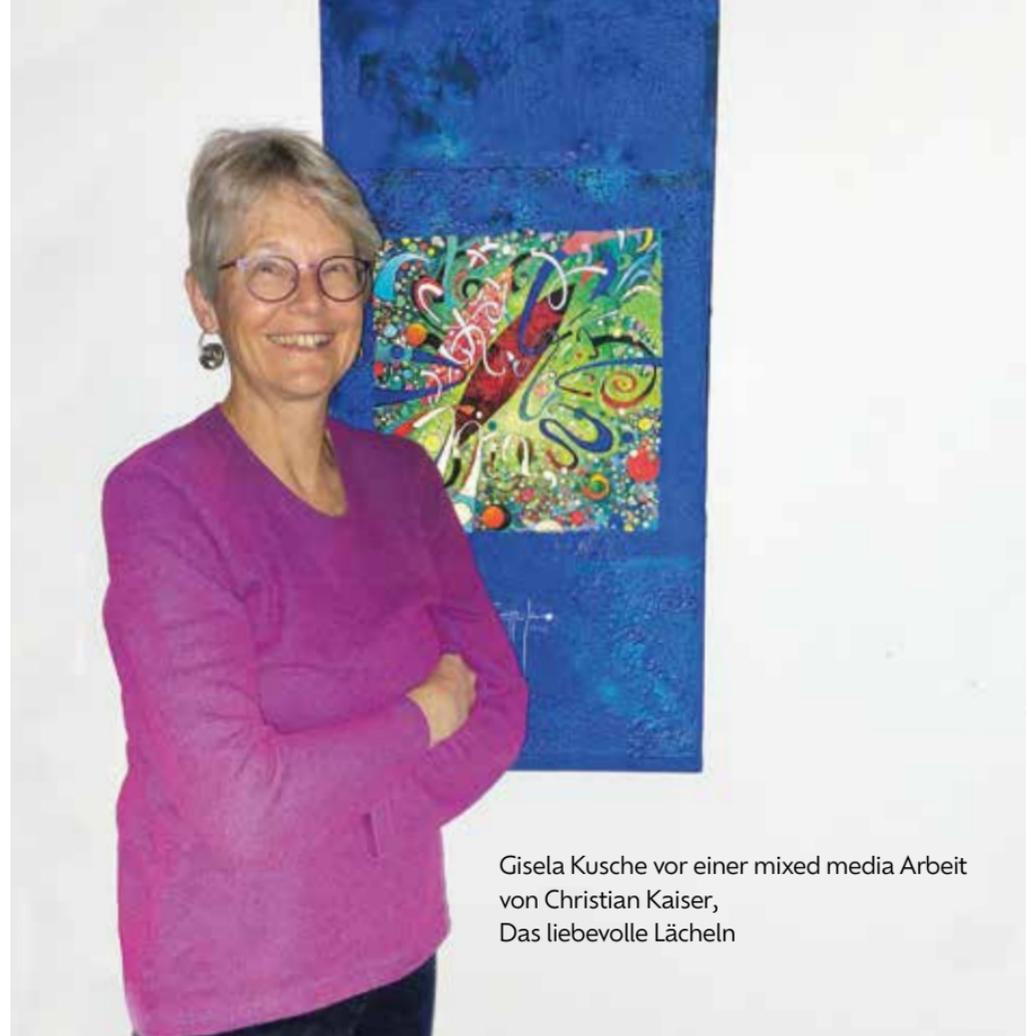


## Gisela Kusche

### Kunstkauf nach langer Zeit

Bei der stadtpolitisch engagierten und kulturell interessierten Gisela Kusche hat es ein wenig gedauert, bis sie ihr erstes Kunstwerk kaufte. „Ich mag Kunst sehr und besonders gegenständliche Arbeiten. Vor allem meine Gastmutter in den USA, bei der ich im Alter von 16 Jahren im Rahmen eines Schulaustausches lebte, hat mich geprägt. Sie arbeitete in einem Kunstmuseum und nahm mich oft dahin mit. Seither bin ich sehr an Kunst interessiert, aber die Mischung aus mangelnder Gelegenheit, wenig Platz in der Wohnung und der finanziellen Situation hat in der Vergangenheit nie zum Kauf eines Kunstwerks geführt.“

Vor ein paar Monaten war es dann jedoch so weit; das erste Original hängt nun an einem gut ausgewählten Platz in ihrer Wohnung. „Den in Konstanz lebenden Künstler Christian Kaiser kannte ich schon lange. Ich erinnere mich noch gut an ein Bild, das mich schon vor rund zehn Jahren bei einem Atelierbesuch bei ihm ansprach, es war ein goldener Punkt auf einer grünen Oberfläche. Nun habe ich mich wieder daran erinnert. Mein Besuch in seinem Atelier hatte durchaus das Ziel, ein Bild von ihm zu kaufen, nur ist es jetzt ein anderes geworden“, so Kusche. „Mich begeistern bei Kaisers Papierarbeiten die kräftigen Farben, die so freundlich und aufgrund der Struktur so lebendig wirken. Außerdem ist es eine schöne Erinnerung an Christian Kaiser als Person.“



Gisela Kusche vor einer mixed media Arbeit von Christian Kaiser, Das liebevolle Lächeln

## Corinna Lauble

### Jedes Bild hat einen besonderen Platz verdient

„Meine Künstlerfreundinnen sind eine wichtige Inspirationsquelle für mich“, sagt Corinna Lauble gleich zu Beginn des Gesprächs. Sie selbst sieht sich als Grafikerin zwar im kreativen Bereich, aber mehr in der Dienstleistung. Dagegen nimmt sie sich eine ganz andere Freiheit heraus: Sie hängt ihre Bilder oft um, und zwar so lange, bis das Bild den richtigen Platz gefunden hat. „Kunst sucht sich ihren passenden Ort aus, es dauert aber manchmal ein wenig“, erklärt sie und lacht.

Auch eines ihrer Lieblingswerke, der Siebdruck von Anna Appadoo, hat noch lange nicht seinen finalen Ort gefunden. „In der Wohnung gibt es ein paar, sagen wir, Wechselorte“, erzählt Corinna Lauble. „Da hängen die Bilder ganz separat und recht prominent. So kann ich sie in aller Ruhe betrachten und überlegen, welcher Ort für das Werk geeignet sein könnte.“ Dabei realisiert sie immer wieder, dass die Bilder, je nach Ort, eine ganze eigene Ausstrahlung besitzen.

Grundsätzlich lässt sie sich bei Kunstausstellungen sehr gern inspirieren, ohne im Vorfeld auf ein Genre festgelegt zu sein. „Besonders hingezogen fühle ich mich aber doch immer wieder zu Arbeiten, die etwas Grafisches besitzen“, überlegt sie laut. „Auch diese Arbeit von Anna hat mich sofort begeistert. Das mag an den zufällig gewählten Strukturen liegen, die sich mit gezielt eingesetzten Mustern abwechseln.“



Corinna Lauble mit einem Siebdruck  
von Anna Appadoo,  
Australian Blues

## Luise Merle

### Kunst kann mit Wenig Viel sagen

Die Wand über dem Sofa in Luise Merles Wohnzimmer wartete schon länger auf das passende Kunstwerk. „Ich wollte schon lange ein Bild von meiner Künstlerkollegin Stefanie Seltner haben“, gibt Luise Merle zu, „und zwar unbedingt eins mit einer Königin samt Krone drauf.“ Dass die Königin hier auf dem Bild dicke klobige Gummistiefel trägt, gefällt Luise Merle ganz besonders gut: „Ich wäre als Kind gern eine Königin gewesen, aber eine, die auf Bäume klettert und in Pfützen springt, statt in feinem Zwirn am Ofen zu sitzen mit einer Stickarbeit in der Hand.“

Tatsächlich ist die Wahl auf eins ihrer Lieblingsbilder aus Seltners letzter Ausstellung gefallen. „Ich bin fasziniert von der Vielschichtigkeit in Stefanies Arbeiten, der gesamte Malprozess wird hier sichtbar gemacht“, erzählt die Kunstschulinhaberin ganz begeistert. „Stefanie Seltner erzählt in ihren Arbeiten so wundervoll von Kindheit und dem inneren Haus in jedem von uns; und das alles in ihrer unvergleichlichen Art zu zeichnen.“

Schon als Kind hat sich Luise Merle zum Zeichnen hingezogen gefühlt: „Ich erinnere mich, dass ich in einer Malereiausstellung von Rembrandt mehr von seinen Skizzen beeindruckt war als von den großen Ölschinken. Mit ganz wenig hat er so viel ausgedrückt. Man konnte einen Menschen nur aufgrund eines angedeuteten Strichs erkennen, das hat mich fasziniert.“



Luise Merle vor einer mixed media Arbeit von Stefanie Seltner, Auf der Suche nach der Maus vom Mars



## Sonali Mhalas-Bartels

Kunst kann alles sein,  
von schöner Deko bis hin zum Konzept

Zwei kleine Blüten, die die Künstlerin Barbara Engelhard als Geste der Freundschaft zu einem Freundschaftspreis schon kurz nach Beginn der Corona-Pandemie verkaufte, hängen in Sichtweite von Sonali Mhalas-Bartels. „Mir haben die schlicht und einfach gut gefallen“, denkt die seit vielen Jahren politisch und kulturell engagierte Frau laut nach. „Kunst öffnet Augen und Herzen und muss einen ansprechen.“ Dass diese Blüten im Ursprung zu einem Kunst-am-Bau-Projekt der Künstlerin bei einer Sparkasse gehörten, erfuhr sie erst hinterher. „Dass die Blüten Teil eines größeren Ganzen sind, gefällt mir sehr gut: Kunst als dekoratives Konzept sozusagen“, kommentiert sie.

Mittlerweile hat sie nicht nur noch mehr Kunst an den eigenen Wänden, sondern auch gemeinsam mit Jana Mantel eine Kulturinitiative in Litzelstetten namens kulturraum2 gegründet. Sie selbst deckt dabei den Bereich Musik, ihre Mitstreiterin das Thema Kunst ab. Für Literatur können sich beide begeistern. „Wir alle haben doch hautnah während der Corona-Pandemie erlebt, wie sehr uns Menschen Kunst und Kultur gefehlt haben“, erklärt Sonali Mhalas-Bartels. Aus ihrer Sicht kann es sowieso gar nicht genug Kunst- und Kulturveranstaltungen geben, auch und besonders in den kleineren Gemeinden, in denen die Menschen dankbar für Angebote in fußläufiger Entfernung seien.

Sonali Mhalas-Bartels mit Blüten  
aus Acrylglas von Barbara Engelhard



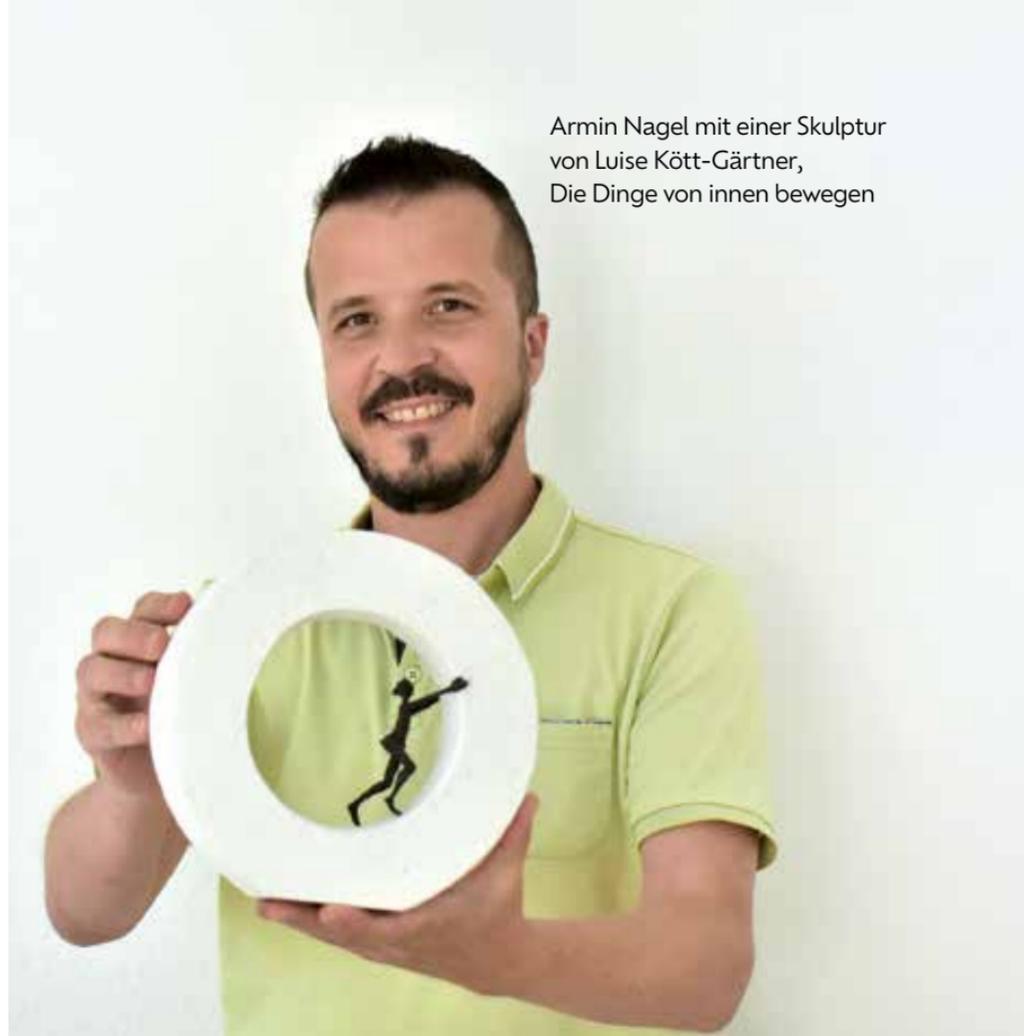
## Armin Nagel

### Kunst kann Gedanken ein Bild geben

Die Skulptur von Luise Kött-Gärtner hat Pfarrer Armin Nagel von seinem ehemaligen Studienkollegen Dr. Christof May geschenkt bekommen. Anlass war eine Predigt, in der Nagel gefordert hatte, dass die Kirche gleichgeschlechtlichen Paaren den Segen nicht verweigern dürfe. Er bezog damit Stellung gegenüber der von der Glaubenskongregation in Rom erlassenen Ansage: „Wir segnen nicht die Sünde.“ Nagel bekam daraufhin viel Zustimmung und Unterstützung, unter anderem auch von May: „Es geht darum, an einer Kirche zu bauen, die den Menschen zugewandt ist und ihre Lebenswirklichkeit ernst nimmt.“

Die Skulptur zeigt einen möglicherweise gangbaren Weg. „Wenn man ein großes Rad drehen möchte, kann man zwar von außen drücken und schieben, aber von innen, von der Nabe, können die Dinge vom Zentrum aus bewegt werden. Anders formuliert: Wenn ich etwas verändern will, habe ich am meisten Hebelwirkung, wenn ich drinnen und nicht draußen bin.“

Er selbst sieht die Notwendigkeit, die Kirche zu erneuern. „Eigentlich bin ich eher besonnen und zurückhaltend“, denkt der Pfarrer laut nach. „Aber dieses Mal musste ich einfach eine Ansage hinausschicken in die Welt.“ Die Künstlerin selbst sagt: „Setzt man im Inneren seine Kräfte gezielt ein, ist es möglich, mit vergleichbar geringem Kraftaufwand große Dinge ins Rollen zu bringen.“ Das wäre großartig.



Armin Nagel mit einer Skulptur  
von Luise Kött-Gärtner,  
Die Dinge von innen bewegen

## Renate Riekenberg

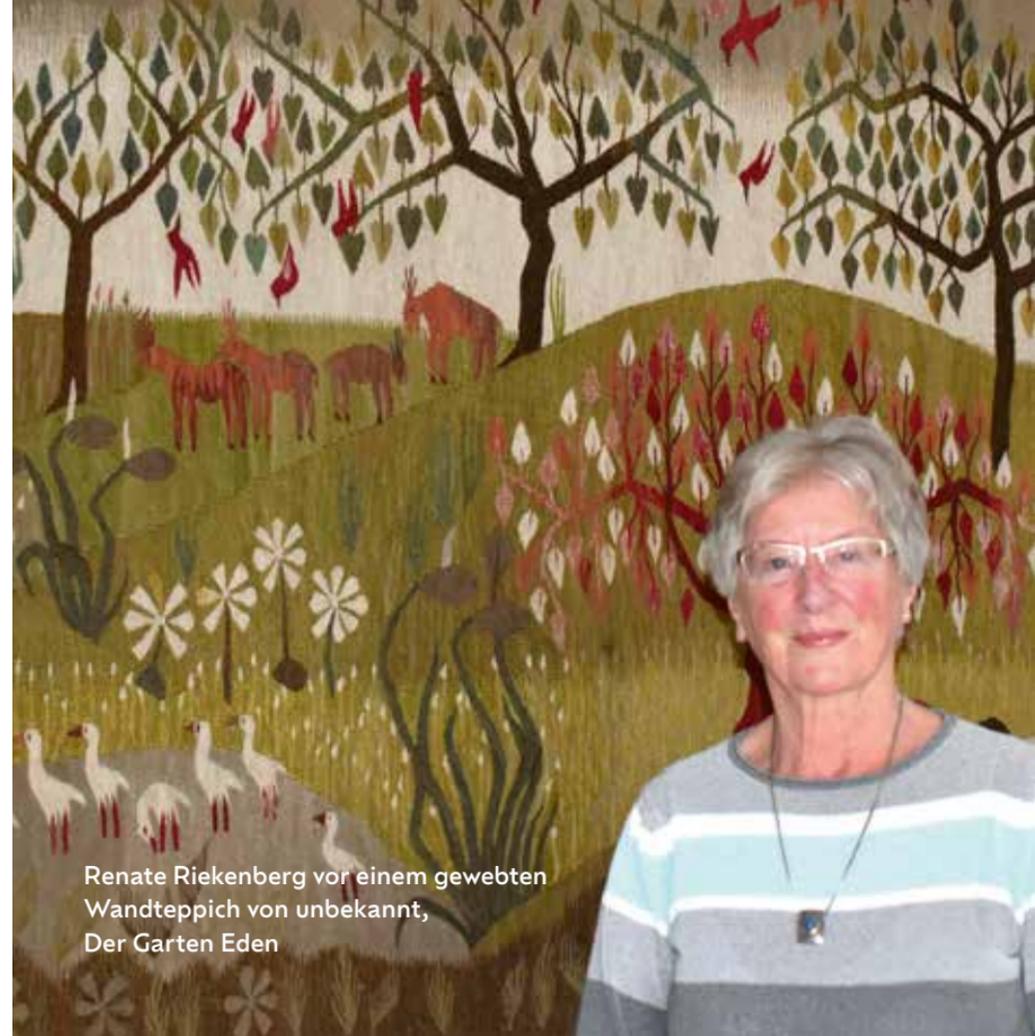
### Kunst hat die Raumeinrichtung bestimmt

Einen Lieblingsfrühstücksplatz hat Renate Riekenberg definitiv – sie sitzt so, dass sie einen guten Blick auf ihren großen Wandteppich hat. „Ich entdecke immer wieder neue Dinge darauf und freue mich an den fröhlichen Farben und der friedlichen Atmosphäre“, erzählt sie. Seit 50 Jahren lebt sie in Litzelstetten und war lange Jahre Lehrerin für Hauswirtschaft, Textiles Werken und Sport.

Der besagte Wandteppich hat das Ehepaar bei einem Wochenendaufenthalt in den 80er-Jahren in einem Schwarzwälder Hotel angelacht. „Exakt zu der Zeit, als wir da waren, hing in den Fluren eine Ausstellung mit ägyptischen Wandteppichen“, erzählt sie. „Natürlich sind wir öfter daran vorbeigelaufen und waren uns schnell einig, dass wir einen davon kaufen wollen.“

„Der Garten Eden“ lautet der Titel der Arbeit, und Renate Riekenberg zeigt stolz auf weitere Informationen, die sie von der damaligen Ausstellungsmacherin im Nachgang angefordert hatte. Darin erfährt man unter anderem, dass der junge Mann, der den Teppich sowohl entworfen als auch gewebt hat, eine enge Beziehung zur Schöpfungsgeschichte hatte.

„Interessant ist aber, dass wir nach dem Kauf des Wandteppichs unser ganzes Wohnzimmer umgestaltet haben“, plaudert sie weiter und lacht. „Die damals modernen braunen Möbel mussten weichen, und wir haben uns farblich bei der Einrichtung an den Farben im Teppich orientiert.“



Renate Riekenberg vor einem gewebten  
Wandteppich von unbekannt,  
Der Garten Eden

## Stephan Schmitz

### Kunst ist etwas sehr Persönliches

Beim Blick auf die Kunst, die in seiner Wohnung hängt, fällt Stephan Schmitz auf, dass florale Formen bei einigen der Arbeiten vorherrschen. „Das ist mir erst jetzt ins Auge gefallen, nachdem die Wand mit dieser großen Arbeit nach der Vorlage von Mariken van Heugten tapeziert wurde“, erzählt er.

Der leidenschaftliche Koch und Food-Experte liebt Kräuter über alles und empfindet die Wandarbeit mit den floralen Elementen, die am Eingang zu seiner Küche angebracht wurde, als perfektes Pendant zu seinem Kräutergarten auf der kleinen Dachloggia gegenüber. Die Natur komme nun sozusagen von außen bis nach innen. Dabei war das Muster ursprünglich nur eine kleine Zeichnung im Skizzenbuch von Mariken van Heugten.

Gut zwei Monate dauerte die Umsetzung, und dem Hausherrn gefällt die Arbeit an der Wand von Tag zu Tag besser. „Es ist doch meistens so, dass es die richtige Entscheidung ist, wenn man seinem ersten Bauchimpuls nachgibt. Kunst zu kaufen, ist etwas sehr Persönliches“, sagt er. „Ich habe es nicht bereut, ganz im Gegenteil. Inzwischen wurde das Motiv der Tapete mit weiteren floralen Elementen in die Küche hinein ergänzt.“ Auch für die Künstlerin selbst war es spannend zu sehen, wie ihre kleine Skizze zu einer großen Tapeten-Wandarbeit wurde. „Die Arbeit hier an der Küchenwand bei einem ‚Foodie‘, wie sich Stephan Schmitz selbst nennt, war definitiv der perfekte Start für eventuell kommende Projekte.“



Stephan Schmitz vor einer Wandtapete, entstanden aus einer Skizze von Mariken van Heugten

## Evelyn Schönwald

### Kunst lädt zum Träumen ein

Die Ostsee stand schon länger auf ihrer Urlaubsliste. Als sie ein Foto entdeckte, auf dem ihre Mutter am Strand zu sehen war, war der Entschluss gefasst, nach Ahrenshoop zu reisen. Bewusst entschied sich die mittlerweile pensionierte Kostümbildnerin für ein kleines Hotel mit integrierter Kunstgalerie. „Die Räume dort waren mit Kunstwerken ausgestattet, und in eine Malerei hatte ich mich sehr verliebt“, erinnert sich Evelyn Schönwald. „Ich sah das Bild im Treppenaufgang, wann immer ich ein und aus ging.“ Als sie sich entschied, das Kunstwerk zu kaufen, teilte man ihr mit, dass es bereits verkauft war. Sie kaufte kurzum ein anderes Bild derselben Künstlerin. „Im Nachhinein betrachtet war dieses Bild für mich noch viel passender“, so Schönwald.

Das war dann auch der ungeplante Startschuss für den Kauf weiterer Kunstwerke. „Jeder kauft die Kunst, die mit dem eigenen Leben zu tun hat. Ich mag Arbeiten, die zum ganz genau und lange Hinschauen einladen“, erklärt Schönwald, „denn dabei kann man seiner Fantasie freien Lauf lassen.“ Das ist ihrer Meinung nach etwas sehr Wichtiges im Leben. Jeder Mensch sollte sich kleine Refugien schaffen, Orte, wohin man gedanklich reisen kann. „Kinder träumen auch erst, bevor sie das Denken anfangen“, sagt sie. „Uns Erwachsenen hilft die Kunst dabei, sich von klaren eindeutigen Strukturen zu lösen und die Gedanken freizulassen. Deshalb ist Kunst für uns im Leben wichtig.“



Evelyn Schönwald vor einer Malerei  
von Dolores Capdevila,  
Die kleine grüne Wiese

## Christian Stähle

### Streetart als erfrischende Ergänzung zu alten Schinken in Museen

Seit zehn Jahren lebt Christian Stähle in Konstanz. Dass seine Kunstwerke mit hierher an den See kommen, war gesetzt. Besonders liegt ihm eine Arbeit der Künstlerin TUK am Herzen. „Schon in meiner Heimat Köln war ich fasziniert von Streetart“, erzählt er. „Ich mochte diese bunte, erfrischende Subkultur. Es war so eine herrliche Gegenbewegung zu den Museumsbesuchen, die in meiner Erinnerung oft eher langweilig waren.“

Oft spazierte er in Köln durch die Straßen und ließ sich begeistern von der trendigen Kunstform, die damals aufkam. „Das war schon auch ein wenig provokativ, aber ich war in erster Linie begeistert von den Formen und Farben.“ So besuchte er gezielt derartige Ausstellungen und landete per Zufall bei einer Vernissage mit Arbeiten von TUK. Das war 2010 und Stähle begeistert. „Ich habe dieses runde Bild im Fahrradschlauch sofort kaufen müssen.“

Erst im Nachhinein habe er sich über die Streetart-Künstlerin TUK informiert. „Sie reist wirklich um die ganze Welt, deshalb taucht dieses Mädchenmotiv an den verrücktesten Orten auf“, erzählt er. Besonders gefreut habe er sich, als er das Motiv seines Bildes an einer Konstanzer Brücke entdeckte. „Ich mag die Art, wie es gemacht ist, das ist einfach cool“, so Stähle. Und nein, er selbst versuche sich keinesfalls an Kunst, er kaufe aber gern welche.



Christian Stähle mit einem Streetartobjekt von TUK,  
ohne Titel

## Lilla Visy

### Kunst für die Wand als Dank für Kunst zum Tragen

Lilla Visy ist in Ungarn aufgewachsen und wusste lange nicht, was sie beruflich machen möchte. Zwar hatte sie schon seit frühester Kindheit für sich und ihre Freundinnen Schmuck hergestellt, doch erst ein Zufall brachte sie zuerst in Kontakt mit einem Goldschmied in Kaufbeuren und dann zur Ausbildung an die Berufsschule für Glas und Schmuck. „Ich wusste sofort, das ist das Richtige für mich“, so Visy, die seit 25 Jahren gemeinsam mit ihrem Mann in einem Konstanzer Atelier arbeitet. „Ich liebe meine Arbeit und vor allem den Kontakt zu den Menschen“, sagt sie. Aus einigen Bekanntschaften hätten sich über die Zeit Freundschaften entwickelt. Darunter sei auch eine Konstanzerin, zu der Visy einen besonders herzlichen Kontakt pflegt und die sich von Visy eine ganz spezielle Brosche anfertigen ließ. „Wir haben die Idee dieser kunstvollen Brosche nach und nach und über einen längeren Zeitraum miteinander erarbeitet. Am Ende ist es ein echtes Schmuckstück geworden“, so Visy. „Als diese Kundin mich einige Zeit später zu sich einlud, überraschte sie mich mit einem Bild von genau dieser Brosche, das sie selbst gemalt hat. Seither hängt es bei mir zu Hause und erinnert mich täglich an dieses individuelle Schmuckstück. Es macht mich stolz, dass ich Teil eines kreativen Prozesses war! Aus einer Inspiration entstand zunächst ein Kunstwerk zum Tragen und daraus wiederum eines für die Wand!“



Lilla Visy mit einer Malerei von R.B.,  
Brosche

## Manuela Ziegler

### Kunst als Anregung für ein Gespräch über Kunst

Zu ihrer Hochzeit im Jahr 2014 bekamen Manuela Ziegler und ihr Mann diese Tuschearbeiten geschenkt von einem langjährigen gemeinsamen Freund, dem freischaffenden Künstler Tom Leonhardt, der seit 2012 die Freie Kunstschule Wangen leitet.

Rund 1500 Tuschezeichnungen aus der Serie „Rudern für Liebhaber“ gibt es von ihm. „Mein Mann und ich haben in Sachen Kunst nicht den gleichen Geschmack, aber wir treffen uns bei den Tuschezeichnungen von Tom Leonhardt, die mögen wir beide“, so Ziegler, und sie erklärt auch direkt, warum. „Diese Arbeiten sind gerade so konkret, dass man das Thema erkennen kann, und doch so abstrakt, dass man auch andere Dinge darin sehen mag, deshalb gefallen sie mir persönlich so gut.“

Apropos Kunst und Gefallen, das wurde innerhalb der Familie mit Blick auf die Zeichnungen intensiv thematisiert. „Wir kamen von den drei Zeichnungen recht schnell auf die grundsätzliche Frage, was genau Kunst ist“, erzählt Ziegler, ohne selbst eine finale Antwort parat zu haben. „Der Auftrag von Kunst hat sich auch über die Jahrhunderte verändert“, bietet sie eine mögliche Erklärung an. Am Ende sei es doch immer der Bauch, der darüber entscheide, ob man sich von einem Kunstwerk angesprochen fühle oder nicht. Im Fall der Tuschearbeiten kann das die Familie mit einem deutlichen „Ja“ beantworten.

Manuela Ziegler vor Tuschearbeiten  
von Tom Leonhardt,  
aus der Serie: Rudern für Liebhaber



# Crescere Stiftung Bodensee

## Wir stiften Begeisterung!

Aus dem Wunsch des Konstanzer Stifters Thomas Seger heraus entstand diese Stiftung, zusammen und initiativ mit seinem langjährigen Freund und engem Vertrauten Wolfgang Münt. Kurz vor seinem Tod konnte Thomas Seger 2021 die Crescere Stiftung Bodensee ins Leben rufen und mit einem beträchtlichen Vermögen ausstatten. Seither werden gemeinwohlorientierte Projekte in Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, Soziales und Sport gefördert, immer mit dem Fokus auf dem nachhaltigen Stiften von Begeisterung. Dazu gehört unter anderem die Unterstützung des Sparta Schwimmvereins mit dem Projekt Schwimmen lernen für Grundschulen.

Mit der gleichen Begeisterung verfolgt die Crescere Stiftung Bodensee eigene Projekte. Dazu zählt neben dem Georg Elser Preis, der seit 2025 jährlich an Personen verliehen wird, die sich in besonderem Maße für Zivilcourage und unsere demokratischen Werte stark machen, auch das Projekt Kunst im: Wohnzimmer.

Stiftungsvorstand Wolfgang Münt sagt. „Kunst und Kultur verbindet und begeistert Menschen, und zwar unabhängig von Alter und Geschlecht, Bildungsniveau oder Herkunft.“ Sein Vorstandskollege Dr. Stephan Tögel ergänzt. „Kunst öffnet unseren Geist und unsere Herzen und kann uns begeistern.“

Die Hoffnung, dass jede gestiftete Begeisterung immer auch weiterwächst, wird schon durch den Stiftungsnamen deutlich: Crescere, die Aussprache ist unterschiedlich möglich, steht für Wachsen und Gedeihen.

Crescere Stiftung Bodensee

Bücklestr. 3, D 78467 Konstanz

Tel:+49 (0)7531-1279431

Vorstand: RAE Wolfgang Münt + Dr. Stephan Tögel

E-Mail: [info@crescere-stiftung.de](mailto:info@crescere-stiftung.de)

[www.crescere-stiftung.org](http://www.crescere-stiftung.org)

Fotos © Jana Mantel



**Crescere Stiftung**  
Bodensee

in Kooperation mit:

**SÜDKURIER**